

❖ Jugendliche haben keine Chance.

Total engagiert: Jugendliche aus dem Quartier Bosa in Bogotá rappen ihre Träume in die Realität. Ihre Texte erzählen Geschichten vom Alltag und enthüllen Hoffnungen und Wünsche.



3 Uganda: Aktiv aus eigener Betroffenheit

4 Ecuador: Wenig Spielraum für die junge Generation

5 Gaza: Auch diese Kinder haben Rechte!

6 Kosovo: Alltag hilft Kriegstrauma überwinden

8 Porträt einer kolumbianischen YMCA-Sozialarbeiterin

Jugendliche haben Träume.

❖ «Träume sind Schäume» sagt ein altes Sprichwort. Angesichts der Alltagsrealität von vielen Menschen könnte man dem zustimmen. Was bringt es, einer Fantasie nachzuhängen, wenn die nötigen Ressourcen doch nicht vorhanden sind?

Ich bin auf Projektbesuch in Kolumbien. Hoch oben auf den Hügeln von Bogotá, weit ab vom hoch modernen Zentrum der Stadt, übt eine Gruppe von Jugendlichen eine Aufführung im Stelzenlaufen. Es sieht unwirklich aus: Überall Zeichen von Armut und mitten auf der Strasse ein paar Teenager in schönen, selbst geschneiderten Kostümen auf ungewöhnlich hohen Stelzen. Was für eine Freizeitbeschäftigung für Jugendliche, die hart arbeiten müssen und keine Schule besuchen können!

Mit Stelzen den Berg hinauf...

Jimmy, ein vielleicht 20-jähriger junger Mann, leitet die Gruppe mit der Unterstützung des YMCA. Er ist offensichtlich stolz auf die Arbeit und erklärt mir, dass es drei Phasen in der Ausbildung zum Stelzenläufer gibt. Um die letzte Phase zu bestehen, muss man den Aussichtspunkt Montserrat auf der gegenüberliegenden Seite der Stadt mit Stelzen besteigen. Für die Strecke, welche die Touristen mit der Bahn in zehn Minuten zurücklegen,



H O R I Z O N T

Informationen von HORYZON
der internationalen Zusammenarbeit
des Cevi Schweiz



Liebe Leserin lieber Leser

Im Alter zwischen 15 und 24 Jahren wurde ich geprägt durch Erlebnisse in der Cevi-Jungchar, durch meine – von den Eltern unterstützte – Ausbildung und durch meine erste Arbeitsstelle als Lehrerin. Diese Jugenderfahrungen stärkten mein Vertrauen ins Leben und in Gott. Aber ich war auch auf das Vertrauen von anderen angewiesen.

Was prägt wohl die Jugendzeit der rund einer Milliarde junger Frauen und Männer, die in Entwicklungsländern lebt? Eigentlich haben diese Jugendliche keine Chance: Mehr als 500 Millionen leben mit weniger als drei Franken im Tag. Sie haben wenig Bildung und kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt: 130 Millionen sind AnalphabetInnen, und 88 Millionen sind arbeitslos. Sie sind schlecht über Sexualität informiert oder werden sexuell ausgebeutet: 10 Millionen sind mit HIV/Aids infiziert.

«Cevi schafft Vertrauen» – so lautete der Slogan der letztjährigen Imagekampagne des Cevi Schweiz. Dieses Vertrauen in Jugendliche pflegen auch die Partner von HORYZON; im Wissen darum, dass Kinder und Jugendliche die Gesellschaft von morgen bilden.

Lesen Sie in diesem Heft, wie Jugendliche ihre Chance trotzdem packen. Zum Beispiel die kolumbianischen Stelzenläufer: Der YMCA begleitet in Bogotá Jugendliche in der Auseinandersetzung mit ihren Träumen, ihrer Person und ihrem Umfeld. So entwickeln sie eigene Lebensperspektiven. Cevi schafft Vertrauen – auf der ganzen Welt!

Andrea Hugelshofer
Präsidentin HORYZON

Hohe Kunst: Jugendliche aus dem Quartier San Cristóbal in Bogotá zeigen stolz, was sie mit viel Ausdauer und einem Ziel vor Augen erreicht haben.

❖ benötigen die Jugendlichen auf Stelzen eine gute Stunde.

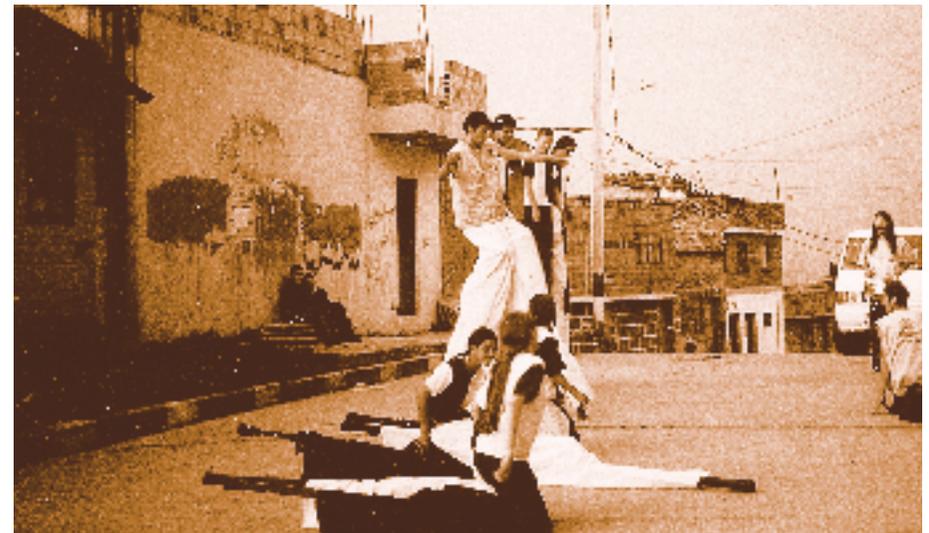
Die meisten Jugendlichen, die der YMCA in Kolumbien betreut, stecken in misslichen Umständen. Langfristige Pläne zu schmieden scheint ihnen unangebracht, denn die Verhältnisse können sich in kurzer Zeit ändern. Dennoch, oder gerade deshalb fördert der YMCA die Fähigkeit von Jugendlichen, sich etwas anderes als das Altbekannte vorzustellen. «Proyecto de vida» – «Lebensprojekt» nennt sich jene Programm-Aktivität, in welchem sich Jugendliche bewusst machen, was sie in ihrem Leben erreichen möchten und was ihnen wichtig ist.

... und mit Selbstvertrauen wieder hinunter
Dabei ist dies nicht nur eine blosse Trockenübung: Jugendliche, die einen Traum haben, werden mit dem Leben besser fertig. Sich konkret vorzustellen, was noch werden könnte, und wie das zu erreichen wäre, öffnet die Türe zum Land der Veränderungen. Das wich-

tigste aber ist, dass Jugendliche dadurch an Selbstvertrauen gewinnen. Sie merken, dass sie selbst etwas zu ihrem Leben beitragen können, anstatt nur passiv von aussen beeinflusst zu werden. Sie begreifen, dass das Leben mehrere Möglichkeiten bereit hält, dass Veränderung möglich ist.

So ist auch die Drei-Phasen-Ausbildung der Stelzenläufer mehr als nur eine Spielerei für Jugendliche. Der Traum, den Härtetest am Montserrat zu bestehen und in die Gruppe der «Profis» aufgenommen zu werden, erfüllt sich bei den wenigsten beim ersten Versuch. Wer es aber schafft, weiss, dass er etwas geleistet hat, was er sich bei den ersten Gehversuchen vielleicht noch nicht zugetraut hätte. Und er kann später auf diese wichtige Erfahrung zurückgreifen, auf ein erfolgreiches Modell für Veränderungsprozesse.

Petra Hirsig
Programmverantwortliche
Lateinamerika



Aktiv aus eigener Betroffenheit



Aktivistin trotz HIV: Florence Masuliya gründete einen Club für junge Sex-Arbeiterinnen, wo sie sich treffen, sich über HIV und Aids informieren und sich testen lassen können oder sogar eine Behandlung erhalten.

Junge Frauen und Mädchen sind überdurchschnittlich von der Aids-Pandemie betroffen. Trotzdem übernehmen viele von ihnen Führungsrollen im Einsatz gegen HIV und Aids und wagen sich mutig in Bereiche vor, die gesellschaftlich geächtet oder tabuisiert sind. Florence Masuliya erzählt von ihrer Arbeit mit Sex-Arbeiterinnen in Uganda.

Ich bin Florence Masuliya, eine 26-jährige Frau aus Uganda. Im Jahr 2003 war ich geschwächt und wog nur noch 25 kg. Nach einer Beratung bei einer Sozialarbeiterin des YWCA entschloss ich mich, einen HIV-Test zu machen, dessen Resultat positiv war. Ich brauchte drei Monate der fortlaufenden Beratung, des Trostes und der Ermutigung, bis ich mit meinem HIV-Status zu Rande kam. Obwohl es schwierig war, gab ich nicht auf, sondern beschloss, zusammen mit dem YWCA etwas gegen die Verbreitung von HIV und Aids unter meinen Kolleginnen zu tun.

Weil ich in Bwaise St. Francis, einem Slum-Gebiet von Kampala mit 17'000 EinwohnerInnen, aufgewachsen bin, kenne ich die Lebensbedingungen der Frauen und Mädchen. Viele junge Mädchen schliessen sich den Sex-Arbeiterinnen auf dem Strassenstrich an, damit sie materiell und finanziell über die Runden kom-

men. Um den Bedürfnissen dieser jungen Frauen entgegenzukommen, gründete ich den Tusitukirewamu («wir halten zusammen») YWCA-Jugendclub. Ich bekomme wertvolle Unterstützung von der Programmverantwortlichen und der Jugend-Koordinatorin des YWCA. Er half mir auch, den Club als Basisorganisation nach ugandischem Recht zu registrieren.

Auf Grund der Erkenntnis, dass Sex-Arbeit junge Frauen in Situationen bringt, die zu HIV und Aids führen, fing Tusiukirewamu an, die Frauen über diese Krankheit aufzuklären. Die meisten von ihnen sind junge Mütter zwischen 15 und 25 Jahren. Zur Zeit machen ca. 70 Sex-Arbeiterinnen im Jugendclub mit, und durch den YWCA bieten wir ihnen Kurse an, die ihnen alternative Einkommensmöglichkeiten eröffnen.

Als Aktivistin gelang es mir, den Jugendclub mit Organisationen zu vernetzen, die antiretrovirale Medikamente und medizinische Behandlung anbieten oder uns finanziell unterstützen. Von Spenden konnten wir Haar-föhne kaufen, womit einige Mitglieder des Jugendclubs einen Coiffeursalon eröffneten. Zurzeit verhandeln wir über die Anschaffung von Nähmaschinen.

Da ich aus der gleichen Gegend komme wie meine Kolleginnen im Jugendclub, ist unser Umgang sehr frei, und mir gelingt es oft, sie für Kurse und Sensibilisierungs-Workshops zu mobilisieren. Diese sind nicht offen für Eltern, Ältere oder religiöse Führer. So fühlen sich die jungen Frauen wohl und sicher genug, um offen mit ihren Kolleginnen zu reden, welche

alle die Situationen kennen, die zu solcher Arbeit führen.

Mit Unterstützung, Ausbildung und Pflege möchten wir das Leben von noch mehr jungen Frauen verändern, die im Sexgewerbe arbeiten. Bis jetzt haben sich 10 von 70 Tusiukirewamu-Mitglieder entschlossen, einen Neuanfang zu wagen. Diese jungen Frauen liessen sich testen, machten ihren HIV-Status publik und arbeiten nun als Näherinnen oder Coiffeusen. Noch viele mehr wollen sich testen lassen. Sensibilisierung ist ein langer Prozess, aber ich hoffe, dass Tusiukirewamu einen Einfluss hat auf meine Kolleginnen.

Florence Masuliya
Übersetzung und Bearbeitung:
Angela Elmiger, Programmverantwortliche YWCA-Projekte

Mutmacherinnen

Die Geschichte von Florence Masuliya ist eines von 26 Porträts junger Frauen aus aller Welt, die sich alle in ihrer Umgebung dafür eingesetzt haben, das durch Aids verursachte Leiden zu lindern. Die 26 inspirierenden Porträts sind im Buch «If I kept it to myself. Young women intervene in World with AIDS» erschienen und können auf www.worldywca.org als pdf heruntergeladen werden.



In Ecuador sind 61 % der Bevölkerung Jugendliche. Ihr Anteil hat sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt. Der Staat ist kaum fähig, seinen sozialen Verpflichtungen nachzukommen. So kämpfen die Jugendlichen mit fehlenden Bildungsmöglichkeiten, Arbeitslosigkeit, Armut und Gesundheitsproblemen. Aber nicht alle resignieren.

Junge Mütter engagieren sich

So zum Beispiel Liz. Die 21-jährige ist freiwillige Mitarbeiterin des YMCA Ecuadors. Ihr politisches und soziales Engagement unterbrach sie nur kurz während ihrer Schwangerschaft, um es anschliessend mit mehr Kraft und Überzeugung denn je wieder aufzunehmen. Dass Liz im relativ jungen Alter Mutter wurde, ist keine Seltenheit: Unter den Frauen im Alter von 19 bis 24 Jahren hat jede zweite Kinder.

Mit Theater Zeichen setzen

Liz engagiert sich kreativ, wenn es gilt, einen Anlass zu organisieren, etwa mit Zeichnungen oder Ideen. Ihre Geistesblitze geben den Aktivitäten einen speziellen Touch. Sie unterstützt die Arbeit mit den Jugendlichen in den Schulen und ist eine der Organisatorinnen der Ferienzentren für Kinder. Während einer Kundgebung für den Frieden inszenierte sie ein kleines Marionettentheater, das kriegerischen und sexistischen Spielen ein klares «Nein» entgegenstellte.

Nicht stehen bleiben

Im vergangenen Jahr nahm Liz an einer Ausbildung für Jugendliche teil, welche der YMCA Ecuador anbot. Hinterher sagte sie: «Die Schule erlaubte mir, neue Kenntnisse zu erlangen oder bestehende zu ergänzen. Ich fühlte mich unterstützt und fand meine Lebenseinstellung bestätigt. Wichtig war auch, dass ich andere Jugendliche kennen lernte, welche ebenfalls für ihre Rechte eintreten wollen.» Die Ausbildung, welche der YMCA ermöglicht hat, war für sie wichtig, weil sie wegen der hohen Kosten keinen Berufsabschluss machen konnte.

Nicht resigniert: Angesichts der schier unüberwindbaren Probleme für viele Jugendliche erscheinen diese jungen Frauen als Lichtblick. Sie lassen sich in Santo Domingo vom YMCA zu Jugendleiterinnen ausbilden. So werden sie später Jugendveranstaltungen durchführen können.

Wenig Spielraum für die junge Generation

Für Träume kämpfen

Liz ist nur eine unter vielen Jugendlichen, welche nicht einfach resignieren wollen und sich im gesellschaftlichen Kontext einsetzen. Trotz schwieriger Lebensumstände ist es ihr wichtig für ihre Rechte einzustehen. Wie viele andere träumt sie von einer gerechteren Gesellschaft. Sie möchte zu einer Welt beitragen, welche solidarischer und ausgewogener ist – für ihr Kind, für die Kinder von anderen Jugendlichen ... für die Jugendlichen in Ecuador.

Belén Cárdenas

Projektkoordinatorin Ecuador

Übersetzung und Bearbeitung:

Petra Hirsig, Programmverantwortliche Lateinamerika

Schwierige Startbedingungen

Grosse Armut

Zwei von drei Jugendlichen leben von weniger als zwei US-Dollar täglich.

Schlechte Bildung

Drei von zehn Kindern verlassen die Grundschule vorzeitig. Der Staat gibt nur 11 % seines Haushalts für Bildung aus.

Unerschwingliche Berufsabschlüsse

Schätzungsweise 92 % der Jugendlichen haben keinen offiziellen Berufsabschluss.

Frühe Schwangerschaften

Jede zweite Frau im Alter zwischen 19 bis 24 Jahren ist Mutter. Obwohl gemäss Studien beinahe 70 % der Frauen Kenntnisse über Verhütungsmittel haben, wenden sie nur 6 % an.

Angeschlagene Gesundheit

Ca. 13 % der Jugendlichen sind HIV/Aids-infiziert.



Zu gefährlich: Der Spielplatz von Gaza blieb diesen Sommer leer.
Trotzdem bietet der YMCA den Kindern in seinen Freizeitveranstaltungen vielfältige Spiel- und Gestaltungsmöglichkeiten an.

Auch diese Kinder haben Rechte!

Der YMCA Gaza unterstützt zusammen mit fünf anderen lokalen Organisationen Kinder und Jugendliche in Flüchtlingslagern darin, ihre Rechte hörbar zu machen.

len von Gaza sowie auf dem Areal des YMCA in Gaza Stadt statt. Die Kinder erfahren, wie sie zusammenarbeiten sowie mündliche und schriftliche Kommunikation wirksam einsetzen können, sie lernen ihre Rechte kennen, treffen gemeinsame Entscheidungen und führen kleine Kampagnen durch.

über das Programm: «Ich lernte mich auszudrücken und mit anderen zusammenzuarbeiten. Ich weiss nun von meinem Recht zu spielen und zu lernen. Wir haben viele tolle Dinge gemacht. Am besten hat mir gefallen, als wir ein grosses Modell des Spitals unserer Träume bauten.»

Hany Farah
Projektkoordinator YMCA Gaza

*Übersetzung und Bearbeitung:
Angela Elmiger, Programmverantwortliche Palästina*

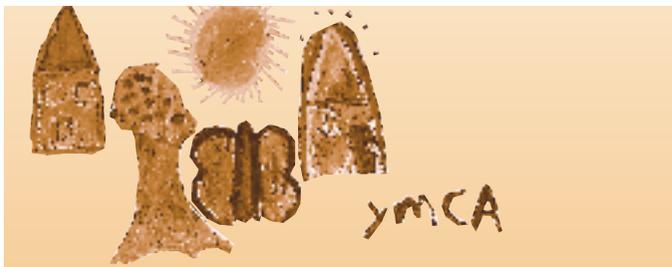
Bis heute haben die Kinder zwei Kampagnen organisiert, jetzt planen sie eine dritte. Die Kinder bestimmen selber das Thema und die Mittel, mit dem sie die Kampagne umsetzen wollen. Zu ihren Methoden gehören Poster, Radio-Programme, öffentliche Versammlungen, Lieder und Besuche bei Führungspersonlichkeiten. Für die erste Kampagne konzentrierten sich die Kinder auf das Recht zu spielen und zu lernen, in der zweiten Kampagne stand das Recht auf Gesundheit im Zentrum.

Die Kampagnen stärken das Selbstvertrauen der Kinder, fördern das Verständnis für ihre Rechte und helfen ihnen sich vorzustellen, wie das Leben sein könnte. Ausserdem sind sie ein gutes Beispiel funktionierender Demokratie.

Das Programm hatte eine sehr positive Wirkung auf die Kinder. Die 13-jährige Maha Matar aus dem Flüchtlingslager Dir al-Balah sagt

Das Projekt «Voicing Children's Rights» bildet LeiterInnen aus, die dreimal wöchentlich Kindern in den Flüchtlingslagern ihre Rechte näher bringen. Das ambitionöse Programm begann im Jahr 2005 und will 10- bis 13-jährigen Mädchen und Jungen die Möglichkeit geben, sich öffentlich für ihre Rechte einzusetzen. Gleichzeitig lernen die Kinder ihre Bedürfnisse ausdrücken und miteinander zu kommunizieren. Hinter dem Projekt steht der Wunsch, dass Kinder zu einer palästinensischen Gesellschaft beitragen können, die auf Menschenrechten und bürgerlichen Freiheiten beruht.

Die Rechte von Kindern werden in Palästina mehr übergangen und missbraucht als jene von Erwachsenen. Das gilt umso mehr für Kinder, die das Pech haben, in einem Flüchtlingslager aufzuwachsen. Das Projekt findet in fünf Flüchtlingslagern in verschiedenen Tei-



••• Lichtblick trotz Hoffnungslosigkeit

Kinder und Jugendliche haben zur Zeit in Gaza nicht viel zu lachen. Täglich finden Luftangriffe statt, werden Gebäude zerstört, Menschen, manchmal auch Kinder, getötet. Seit dem finanziellen Boykott der Hamas-Regierung durch die EU und die USA hat sich die wirtschaftliche Lage dramatisch verschlechtert. Das Geld fehlt für das Nötigste. Kaum jemand kann Kleider für seine Kinder kaufen, viele müssen am Essen sparen. Ob die Schulen diesen Herbst den Unterricht wieder aufnehmen ist ungewiss, denn auch die Lehrpersonen haben seit fünf Monaten keine Löhne mehr erhalten.

Trotz der äusserst schwierigen Situation konnte der YMCA seine Programme aufrechterhalten. Das Sommerlager war ein grosser Erfolg. Jeden Tag nahmen mehr als 400 Kinder an den kreativen und sportlichen Aktivitäten teil, über hundert Jugendliche engagierten sich als LeiterInnen. Issa Saba, der Generalsekretär des YMCA, ist überzeugt, dass es in dieser Zeit für Kinder und Jugendlichen besonders wichtig ist, abschalten und sich vom täglichen Stress erholen zu können.



Mit unaufgeregtem Alltag Kriegstrauma überwinden

Wie in den meisten Städten Kosovos ist auch in Peja das Leben voll von Erschütterungen und Ungewissheit. Deshalb ist der gewöhnliche Alltag für die Menschen sehr wichtig. Auch das Engagement der YMCA-LeiterInnen hilft, Normalität einkehren zu lassen.

An einem regnerischen Sommermorgen fährt Rudi Krasniqi mit dem Minibus in ein Dorf nahe der Kleinstadt Peja. Er ist mit ein paar Kindern unterwegs ins Sommerlager des YMCA. Die meisten von ihnen sind Kriegsoffer. Jetzt warten sie ganz in der Nähe, wo ihre Eltern im Frühjahr 1999 ermordet wurden. Sie hinterliessen über hundert Waisenkinder.

Rudi arbeitet als Polizist in Kosovo. Daneben ist er einer der Gründer des lokalen YMCA und macht erfolgreiche Jugendarbeit.

Adam Rychlik: Warum tust du das alles?

Dank ihrem Engagement können die jungen LeiterInnen, mit denen ich zusammenarbeite, ein normales Leben aufbauen. Sie finden so einen Weg, die Ungewissheit und das Provisorische ihres Alltags selbst zu durchbrechen. Das ist vor allem für diejenigen wichtig, die ihre Familien verloren haben.

Können ihr eure Ziele überhaupt erreichen?

Es ist unmöglich, alles zu erreichen. Indes schätzen die Gemeinden, wichtige Persönlichkeiten und andere Organisationen unsere Arbeit sehr.

Kannst du ein konkretes Beispiel geben, wie sich eure Arbeit auf die Jugendlichen auswirkt?
In Peja und Umgebung ist die Bevölkerung

ethnisch durchmischt. Wir ermöglichen Begegnungen zwischen Kindern der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und beschäftigen uns mit ihnen, unabhängig von allen Unterschieden, Vorurteilen und ethnischen Spannungen. Zum Beispiel Afërdita, eine unserer Leiterinnen: Als einziges Roma-Kind nahm sie an einem Sommerlager teil. Jetzt ist sie selbst Lagerleiterin und hat so ihren Platz gefunden. Wir führen jedes Jahr solche Camps durch. Sie sind ein ausgezeichnete Begegnungsort. Und Afërdita ist nicht die einzige: LeiterInnen aus Albanien, Bosnien und Serbien sowie Roma gehören zu unseren Lagerleitungs-Teams – und sie arbeiten sehr gut zusammen.

Was ist denn an diesen Lagern so besonders?
Eigentlich nichts. Im Gegenteil: Wir machen ganz Gewöhnliches, etwa Fussball spielen, singen, gestalten oder wandern. Aber wir brauchen gerade dieses Unaufgeregte, denn

Orientierungslos: Seit der Ermordung ihrer Eltern kennen diese Kinder kaum einen geregelten Alltag. Im von Rudi Krasniqi geleiteten Sommerlager des YMCA begegnen sie dem Reiz des Gewöhnlichen und festigen dabei ihr Vertrauen in sich und in die Welt.

unter den LagerteilnehmerInnen hat es viele Kriegsopfer, deren junge Leben voll von traumatischen Erlebnissen sind. Diese Kinder schätzen zwar Abwechslung. Aber sie müssen sich im Rahmen des Sicheren und Alltäglichen bewegen.

Magst du persönlich auch die alltäglichen Dinge? Was sind deine Träume?

Mein Hobby ist Fussball, und ich sehe in diesem Spiel viele soziale und pädagogische Aspekte. Mein Traum ist es, eine Fussballschule für Kinder und Jugendliche hier in Peja zu eröffnen. Ich sehe tagtäglich, wie gut das Fussballspiel den LagerteilnehmerInnen bekommt. Ich bin überzeugt: Eine solche Schule entspricht einem grossen Bedürfnis. Aber wir benötigen ausgebildete Trainer. Ich träume davon, Ausbildungskurse für unsere ehrenamtlichen Trainer durchführen zu können.

Wer hilft dir, deine Ideen umzusetzen?

Wir bekommen von der Gemeinde ein bisschen materielle Unterstützung. Und vor allem spüren wir ihre positive Haltung uns gegenüber. Wichtig sind die Kirchen: Sie stellen uns das Gelände und die Räume für unsere Lager und Kurse zur Verfügung. Und natürlich hilft uns die Zusammenarbeit mit vielen Organisationen weiter: zum Beispiel schätzen wir sehr die Unterstützung des europäischen YMCA.

Vielen Dank für das Gespräch!

Adam Rychlik betreut das von HORYZON unterstützte Projekt zum Aufbau der Jugendarbeit auf dem Balkan.

*Übersetzung und Bearbeitung:
Christoph Tschanz, Redaktor Horizont*

IMPRESSUM

Horizont ist das Mitteilungsblatt von HORYZON. Es bietet Informationen über die weltweite Arbeit von YMCA und YWCA, aktuelle Berichte aus den von HORYZON unterstützten Projekten und möchte einen Beitrag zu Fragen der Entwicklungszusammenarbeit leisten.

Erscheint vierteljährlich
Abo Fr. 20.–/Jahr

Redaktion
Diana Agostino (da)
Angela Elmiger (ae)
Petra Hirsig (ph)
Werner Stahl (ws)
Christoph Tschanz (cht)

Florastrasse 21
4600 Olten

Tel. 062 296 62 68
Fax 062 296 30 69

PC 80-9113-4

info@horyzon.ch
www.horyzon.ch

Gestaltung
Claudia Wehrli

Lektorat
Dagmar v. Hirschheydt

Fotos
HORYZON

Druck
Ruch Druck, Ittigen BE
auf Recyclingpapier

Versand
Y's men, Genf



Die «jugendliche» Schweizer Delegation: Mathias Heller, Evelyn Tschurr, Werner Stahl, Martin Vogler, Martin Bauer und Lukas Mühlheim. Trotz nicht immer ganz jungen Mitgliedern setzt sich der YMCA-Weltbund stark für die Anliegen der Jugendlichen ein.

Wo bleibt die Jugend im YMCA-Weltbund?

Lukas Mühlheim (28) ist Student und arbeitet für die Cevi Region Bern. Er nahm im vergangenen Juli als Mitglied der Schweizer Delegation am 16. Weltrat des YMCA in Durban in Südafrika teil. Eine persönliche Bilanz.

Zwar gebe ich zu: An der Jugendkonferenz, die im Vorfeld des Weltrates stattgefunden hatte, konnte ich nicht teilnehmen. Ohne diese Erfahrung hinterliess der weltweite YMCA bei mir folgendes Bild: In ein paar europäischen Ländern wie in der Schweiz oder in Skandinavien mögen junge Leute (und damit sind Leute unter dreissig gemeint) den Cevi prägen. In vielen anderen Ländern und damit auch im Weltbund trifft dies jedoch nicht zu. Das zeigte sich auch im Weltrat: Von den 800 Delegierten aus 88 Ländern waren gerade mal 200 weniger als dreissig Jahre alt. Alle übrigen TeilnehmerInnen waren älter, zum Teil ziemlich älter! Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, dass das Thema «Youth Leadership» heiss diskutiert wurde: Wie können junge Menschen im Cevi mehr Verantwortung übernehmen? Dies ist auch eine grosse Frage für den Weltbund; schliesslich ist er ja ein Jugendverband!

In diesem Punkt hätte der Cevi Schweiz mit seinen vielen jungen LeiterInnen einiges beizutragen und einzubringen! Es wäre wünschenswert, wenn mehr Jugendliche den Weltbund mitprägen und Jugendthemen im Zentrum des Geschehens stehen würden. Nicht etwa, dass der YMCA-Weltbund die Jugend vergessen oder ausgeklammert hätte: Er setzt sich weltweit für Jugendliche ein, vornehmlich in den Bereichen Arbeit und Einkommen, HIV/Aids und Frieden. Aber die Stimmen der Jugendlichen klingen für meine Ohren oft reichlich dünn, auch wenn sich nicht wenige Junge in Durban für ihre Anliegen stark machten.

Immerhin keimt Hoffnung: 39% der Mitglieder der in Durban neu gewählten Exekutive des YMCA sind unter 30! Ob diese wohl Antworten auf die brennenden Fragen parat haben, die auch den Cevi in der Schweiz betreffen? Zum Beispiel: Wie kann der Cevi junge Leute motivieren, Verantwortung zu übernehmen und sich als Leiterin oder Leiter zu engagieren? Die Antwort darauf müssen wir wohl eher bei uns als im fernen Durban suchen.

Lukas Mühlheim
Mitarbeiter der Cevi Region Bern



Wo kommen diese exotischen Düfte her?

Am 20. Mai versetzte die Cevi-Olten-Stiftung die Florastrasse 21 in Olten anlässlich ihres Tages der offenen Tür in fernöstliche Stimmung und sammelte zu Gunsten des Bangladesch-Projektes von HORYZON.

Wer das Flörli, wie das Haus der Stiftung liebevoll genannt wird, betrat, bemerkte sofort, dass sich der Sitz von HORYZON ein wenig verändert hatte. Nach einer sanften Renovation präsentierte sich das Haus seinen Gästen im neuen Kleid. Die neu gestalteten Sitzungsräume und die Küche luden zum Verweilen ein, umso mehr, als HORYZON den BesucherInnen eine kleine Ausstellung über Bangladesch präsentierte. Eine mit einem bunten Sari umwickelte Frau stand mitten im Raum und vermittelte einen Hauch von Fernost. Kein alltäglicher Anblick in Olten. Auch nicht, wenn es sich dabei um eine Schaufensterpuppe handelt. Sie stand im Mittelpunkt der Schau über das Frauenprojekt von HORYZON in Bangladesch.

Ein kleiner «Souvenirshop» bot Geschenkartikel an, die der Projektpartner YWCA Bangladesch in seinen von HORYZON aufgebaut-



Ein gelungener Anlass: HORYZON lädt zu zu einem exotischen Essen ein, verkauft Bangladesch-Produkte und beherbergt einen Kinderflohmärkte. Die Leute kommen und geniessen.

ten Gesundheits- und Sozialzentren herstellt. Wichtiger war aber ein zweiter «Shop»: Oltenner Kinder verkauften ihre alten Spielzeuge und spendeten den Erlös prompt für das Projekt. Vielen Dank! Für eine kurze Plauderpause lud die ideale Kaffeeecke ein.

Der Höhepunkt der Veranstaltung kündigte sich um die Mittagszeit in der Flörli-Küche an: Ein Paar aus Bangladesch verzauberte die Gäste mit einem feinen Curryreis samt verschiedenster Beilagen. Der fernöstliche Duft wehte ins Quartier hinaus und hinterliess vor der Kasse eine regelrechte Warteschlange.

Die Sitzungsräume im Flörli kann man mieten: www.floerli-olten.ch

Diana Agostino
Praktikantin bei HORYZON



Spielerisch die Welt entdecken

Mit zwei neuen Arbeitshilfen möchte HORYZON den Kindern und Jugendlichen in der Schweiz das bunte und fremde Leben von Menschen aus anderen Kulturen näher bringen. Und dabei spielerisch auf die Zusammenhänge zwischen Nord und Süd, reich und arm aufmerksam machen.

«Herzlich willkommen in Bangladesch! Ich heisse Mitali und werde euch zeigen, wie man in Bangladesch sprechen, spielen, kochen und leben kann» Das Mädchen begrüsst im soeben erschienenen «Programmplan für Jungschargruppen» Kinder und Jugendliche in der Schweiz und begleitet sie auf einer spielerischen Reise durch eines der ärmsten Länder. Mitali erzählt von ihrer Familie und kommt dabei auf Probleme wie Armut oder Analphabetismus, mit denen die Menschen zu kämpfen haben, zu sprechen.

Die Welt aus Kinderperspektive

Aber die beiden Autorinnen Kathrin Vogler und Ursina Stricker sprechen nicht nur die typischen Probleme eines armen Landes an. Mit Hilfe von Mitali zeigen sie das bunte und fremde Leben von Menschen aus anderen Kulturen aus der Kinderperspektive. Kinder erfahren und erleben die fremde Welt. Mitali zeigt, was Kinder in Bangladesch spielen, wie man sich kleidet oder welche Speisen auf den Tisch kommen. Die Autorinnen schlagen dazu Dutzende von Spiel-, Bastel- und Kochideen vor.

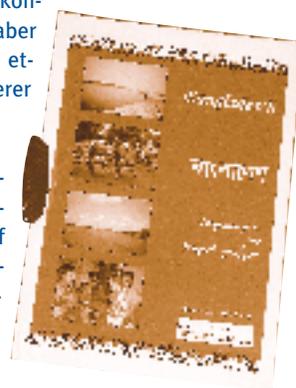
Familienschicksale in Wald und Feld

Eine andere Möglichkeit für Kinder und Jugendliche, sich spielerisch mit Fragen der Chancengleichheit, arm und reich und der Globalisierung auseinanderzusetzen bietet HORYZON mit einem Geländespiel «Familienleben in einem Land im Süden»: Eine Gruppe von Kindern spielt eine Familie in einem armen Land und muss möglichst gut den Alltag meistern. Dabei gilt es, die Kinder in die Schule zu schicken, Arbeit zu finden oder eine Krankheit zu überstehen. Wer Glück hat, kann an einem Entwicklungsprojekt teilnehmen und so seine Lage verbessern.

Spielerisch durchwandern die Kinder mögliche Lebenssituationen, mit denen Familien in armen Ländern täglich konfrontiert sind, erleben aber auch, dass sie durchaus etwas zur Verbesserung derer Lage beitragen können.

Das Geländespiel (ab November) und der Programmplan können auf www.horyzon.ch heruntergeladen oder auf der Geschäftsstelle bestellt werden.

Christoph Tschanz
Redaktor Horizont



Porträt

Begeistert von der Energie und Kreativität der kolumbianischen Jugendlichen

Die 23-jährige Ana María Donatto arbeitet als Sozialarbeiterin beim YMCA Bogotá in Kolumbien. Sie begleitet Jugendliche im Projekt «Förderung und Bildung von Jugendlichen». Zusätzlich koordiniert sie die Netzwerkarbeit, ein wichtiger Bestandteil des Projekts.

Einen typischen Arbeitstag zu beschreiben ist schwierig, denn in unserem YMCA bringt jeder Tag unvorhergesehene Ereignisse mit sich. Und wir tun unser Bestes, um flexibel zu reagieren. An der Teamsitzung, welche wir jeden Montag durchführen, planen wir zusammen die kommende Woche und bringen uns gegenseitig auf den neuesten Stand. Dazu gehören auch Informationen über die Sicherheitssituation in den verschiedenen Quartieren. Anschliessend besuche ich die verschiedenen Jugendgruppen. Mit dem Bus brauche ich dazu im Allgemeinen etwas mehr als eine Stunde, und manchmal muss ich das letzte Stück Weg zu Fuss hinter mich bringen.

Jugendliche beraten ...

Manchmal sind meine Besuche unangemeldet. Ich komme an, wenn der Leiter der betreffenden Gruppe einen Workshop macht und gebe ihm dann mein Feedback. Geplant und durchgeführt wird, was dem Bedürfnis der Gruppe entspricht; so entstehen dann etwa Kursanlässe oder Treffen zum gegenseitigen Austausch. Weil es vorwiegend um Gemeinschaftsprozesse geht, ermutigen wir die Jugendlichen, dass sie sich in die verschiedenen Gremien einbringen. Ebenso vernetzen wir uns mit anderen Institutionen, um Aktivitäten zu koordinieren. Ich begleite und berate etwa Jugendliche, die in den lokalen Jugendrat gewählt worden sind.



... und von ihnen lernen

Diese Arbeit ist ein gegenseitiger Lernprozess. Für die Jugendlichen ist es eine Möglichkeit, ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen und etwas zu lernen. Gleichzeitig gibt es ihnen die Fähigkeit zu träumen, zu glauben, dass es möglich ist, die Realität zu ändern. Sie entdecken, dass sie Talente und Fähigkeiten haben, welche sie zum Wohl der Gemeinschaft einsetzen können und dass sie durchaus mit der Welt der Erwachsenen und Institutionen kommunizieren können. Während früher andere für sie entschieden haben, können sie nun gewisse Entscheidungen selber treffen.

Als Mitarbeiterin kann ich die Dynamik und das Umfeld der Jugendlichen besser kennen lernen. Es motiviert mich, bessere Strategien zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen und sie auch interessiert. Dabei begeistert mich die Energie und die Kreativität der Jugendlichen immer wieder neu.

Ana María Donatto
Sozialarbeiterin YMCA Bogotá

*Übersetzung und Bearbeitung:
Petra Hirsig, Programmverantwortliche Lateinamerika*

••••• An dieser Stelle geben wir unseren Projektpartnern ein Gesicht. Die Porträtierten entwickeln die Projekte und sind für deren Durchführung verantwortlich.